

Die Stopfnadel.

Es war einmal eine Stopfnadel, die immer so vornehm that; sie bildete sich ein, sie sei eine Nähnel.

„Seht mir bloß ein wenig zu, was Ihr anfaßt!“ sagte die Stopfnadel zu den Fingern, die sie hervornahmen. „Verliert mich nicht! falle ich hinunter, bin ich im Stande nie wiedergefunden zu werden, so fein wie ich bin!“

„Das läßt sich halten!“ sagten die Finger und faßten die Stopfnadel um den Leib.

„Seht Ihr wohl? ich komme mit!“ sagte die Stopfnadel und schleppte einen langen Faden hinter sich her, in den aber kein Knoten geschlungen war.

Die Finger richteten die Nadel gerade auf der Köchin Pantoffel, an welchem das Oberleder entzweigerissen war und nun wieder zusammengenäht werden sollte.

„Das ist eine niederrüchtige Arbeit!“ sagte die Stopfnadel. „Ich komme nicht hindurch! ich breche ab!“ und damit zerbrach sie. „Habe ich's nicht gesagt?“ klagte die Stopfnadel, „ich bin zu fein zu dergleichen Arbeit.“

„Nun taugt sie zu Nichts mehr,“ meinten die Finger, aber sie wurde doch beibehalten: die Köchin träufelte Lack auf die abgebrochene Nadel und steckte sie vorn in ihr Halstuch.

„Seht!“ rief die Stopfnadel, nun bin ich eine Tuchnadel ge-